

politisch, sondern auch geistig. Die politische Dichtung verstummt. Walther von der Vogelweide ist tot. Zwar vernehmen wir gelegentlich eine Klage über das Aufgebot zur Heerfahrt nach dem Süden³³⁾. Einzelne Andeutungen in den Sommer- und Winterliedern Neidharts von Reuenthal mögen auf Kaiser Friedrich zu beziehen sein³⁴⁾, doch eigentlich politische Dichtung ist das nicht. Sie tritt erst wieder in großem Stil auf, als ein gewaltiges politisches Ereignis den Kaiser nach Deutschland ruft. Es ist die Empörung seines Sohnes Heinrich, die die Ziele seiner Politik in Frage stellt, so daß eine grundsätzliche Klärung der politischen Verhältnisse notwendig wird. In dieser Situation gewinnt die Dichtung ihre wichtige Rolle in der zeitgenössischen Publizistik zurück. Es ist Reinmar von Zweter, der jetzt die Stellung Walthers von der Vogelweide in der Umgebung des Kaisers einnimmt, so daß ihn Volker Schupp kürzlich mit Recht als „Dichter Kaiser Friedrichs II.“³⁵⁾ bezeichnet hat. Ihm oblag es, die Absichten der kaiserlichen Politik darzulegen, den Entschlüssen Zustimmung zu gewinnen und die Gegner in ihrer Eigensucht zu entlarven, so daß er als wichtigster Vertreter der öffentlichen Meinung in Deutschland um die Mitte der dreißiger Jahre gelten kann, selbst dort, wo er sich aus verletztem religiösen Empfinden von der Person des großen Staufers abwendet.

Reinmar von Zweter hat seinen dichterischen Bildungsweg selbst beschrieben: *Von Rine so bin ich geborn, in Osterriche erwachsen, Beheim han ich mir erkorn*³⁶⁾. Es sind zugleich die Stufen seiner politischen Entwicklung. Die frühen Sprüche fallen in eine Zeit, in der die Beziehung zum Kreis der Babenberger noch nicht sehr eng gewesen sein kann, denn sie stehen in einem gewissen Gegensatz zur offiziellen Politik des Wiener Hofes. Der Dichter wendet sich scharf gegen den Papst, dem er die Verwendung des Bannfluchs zu politischen Zwecken und den Einfall in das Königreich Sizilien während der Kreuzfahrt des Kaisers vorwirft, während sich der österreichische Herzog, trotz seiner grundsätzlichen kaiserlichen Einstellung, um einen Ausgleich zwischen beiden Gewalten bemüht. So war Leopold VI. auch maßgeblich am Zustandekommen des Friedens von San Germano beteiligt, während der Dichter das Übereinkommen zwischen Papst und Kaiser scharf ablehnt, was wohl auf eine unterschiedliche Beurteilung dieses Akts der Versöhnung in der öffentlichen Meinung in Deutschland deutet. Eine gewisse Zwiespältigkeit gegenüber der kaiserlichen Politik bleibt, während die Gegnerschaft zum Papst, den er in einem witzigen Wortspiel als „Peter Hügel“ von „Hugo-Ugolino“ bspöttelt, fort dauert, mag man den Spruch 135 mit Gustav Roethe³⁷⁾ erst in die Jahre 1232/33 setzen oder mit Volker Schupp³⁸⁾ schon auf die Papstwahl von 1227 datieren. Ein volles Ja zur kaiserlichen Politik bedeutet erst der Spruch 136, der wohl anzeigt, daß der Dichter jetzt in die Dienste Friedrichs getreten ist:

³³⁾ Vgl. Hans Naumann, Hohenstaufen S. 45.

³⁴⁾ Politische Lyrik des deutschen Mittelalters, Texte 1: Von Friedrich II. bis Ludwig dem Bayern, hg. von Ulrich Müller (1972) Anmerkungen S. 226/27. Zum Folgenden vgl. dens., Untersuchungen zur politischen Lyrik des deutschen Mittelalters (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 55/56, 1974) S. 59–76 und 86–87.

³⁵⁾ Volker Schupp, Reinmar von Zweter, Dichter Kaiser Friedrichs II., Wirkendes Wort 19 (1969) S. 231–244.

³⁶⁾ Die Gedichte Reinmars von Zweter, hg. von Gustav Roethe (1887) S. 150.

³⁷⁾ Reinmar von Zweter, Gedichte. Einleitung S. 40–43.

³⁸⁾ Volker Schupp, Reinmar von Zweter S. 235.